



JUTTA MEHLER

Magermilch

KRIMINALROMAN

emons: eBook

Widerwillig öffnete Fanni die Augen und begann zu keuchen.

Durchatmen!

Sie atmete gepresst. Beklommen schaute sie den Toten an und las aus den Blessuren, wie die letzten Minuten im Leben dieses Kletterers verlaufen sein mussten.

Er war nicht einfach aus der Wand gestürzt, hinuntergefallen und unten irgendwo aufgeprallt. Er war gerutscht, gekollert und geschrammt. Womöglich hatte er sich ein paarmal überschlagen. Am untersten Stahlstift der Seilversicherung hatte er sich verfangen.

Fanni nahm die zerfetzte Kleidung des Verunglückten wahr, das Blut auf dem Gestein, den in einem widernatürlichen

Winkel abstehenden Arm – und die Position, in der er sich befand.

Der Tote hing in den Kniekehlen kopfüber an dem Drahtseil, das hier ein Stück weit waagerecht verlief.

Er muss die letzten Meter der Wand relativ langsam heruntergekommen sein, dachte Fanni. Vermutlich hat sich seine Kleidung hie und da an Felszacken und Simsen verhakt und somit den Absturz gebremst. Anders ist nicht zu erklären, wie seine Beine hinter das gespannte Seil geraten konnten. Als sie feststeckten, ist der Oberkörper nach hinten gekippt.

Deshalb hängt der Bursche da wie ein Overall auf der Wäscheleine!

Fanni zuckte zusammen.

Es war nicht das erste Mal, dass sie vor

dieser Gedankenstimme zurückschreckte, die sich ungerufen meldete, ungebeten einmischte, nicht abzuschalten war und zuweilen eine recht krude Ausdrucksweise an den Tag legte.

Sie zwang sich dazu, die Augen auf das Felsband vor ihren Füßen zu senken, wo der Kopf des Verunglückten zwischen zwei Steinkegeln steckte.

Das Gesicht war ihr zugewandt. Sie begann, es mit Blicken abzutasten. Auf der Stirn sah sie einen Riss klaffen. Ein Knochensplitter, der aus der rechten Schulter ragte, hatte sich ins Ohr gebohrt. Aus einem Mundwinkel war Blut gesickert.

Warum trägt er keinen Helm?

Fanni schluckte sauer schmeckenden

Speichel, starrte in offen stehende, blicklose Augen.

Sie fing an zu hyperventilieren.

*Genug geglotzt, genug gekeucht, Fanni Rot!
Höchste Zeit, einseinszwo anzurufen!*

Sie nickte dreimal hintereinander, einmal für jede Ziffer. Dann begann sie, sich über den Steig zurückzutasten. Auf dem Hintern schlitterte sie das Wändchen zum Pfad hinunter, tappte durch die Büsche auf den Schotterplatz hinaus, wo ihr Wagen stand. Sie öffnete die Beifahrertür, beugte sich hinein und klappte das Handschuhfach auf.

Nachdem jener Irre, der vor zwei Jahren im bayrischen Nationalpark die junge Annabel umgebracht hatte, Fanni während der Ermittlungen in einer abgelegenen

Kapelle eingeschlossen hatte, um sie einzuschüchtern, hatte sie sich geschworen, ihr Handy nie mehr zu Hause in der Kommodenschublade liegen zu lassen. Seither hatte sie es dabei. Sehr selten allerdings steckte das Mobiltelefon in ihrer Hosentasche, meist lag es im Wagen, manchmal befand es sich in ihrem Rucksack. Eingeschaltet war es nie.

Fanni gab den PIN-Code 3575 ein – leicht zu merken, weil aus den Zahlen des Geburtsdatums ihrer Zwillinge Leni und Leo bestehend – und wartete auf das »OK«, das prompt kam. Doch statt nun »112« einzutippen, klickte sie auf eine der gespeicherten Telefonnummern.

Sprudel meldete sich nach dem dritten Läuten.